

Konversionsforschung im Praxistest

Liegenschaftskonversion in Deutschland
und Westeuropa

WORKSHOP-DOKUMENTATION

Susanne Heinke (Hrsg.) \ BICC



ZUSAMMENFASSUNG

Anlässlich seines zwanzigjährigen Bestehens veranstaltete das BICC am 10. April 2014 den Expertenworkshop „Konversionsforschung im Praxistest - Liegenschaftskonversion in Deutschland und Westeuropa“. 25 Vertreterinnen und Vertreter aus Ministerien und der Staatskanzlei des Landes Nordrhein-Westfalen (NRW), aus Forschung und Praxis sowie der Zivilgesellschaft gingen zunächst der Frage nach, welchem Wandel der Begriff Konversion im Verlauf der Zeit unterlag. Der Workshop versuchte auch anhand von praktischen Beispielen eine aktuelle Bestandsaufnahme insbesondere mit Bezug zum Bundesland NRW und gab darüber hinaus einen beispielhaften Einblick in Liegenschaftskonversion im europäischen Kontext. Ziel des Expertentreffens war, zukunftsweisende Fragen der Konversionsforschung zu identifizieren.

In Kevelaer-Twisteden im nordrheinwestfälischen Kreis Kleve wurden 1993 325 NATO-Bunker freigezogen. Ein Teil dieses ehemaligen Munitionsdepots wurde für ein Trainingszentrum für Trabrennpferde umgenutzt. In den Bunkern entstanden so Stalleinheiten.

Vom 10. April bis 22. Mai 2014 veranstaltete das BICC die Ausstellung „Konversion. Künstlerische Momentaufnahmen des Wandlungsprozesses ehemals militärischer Liegenschaften“ mit Bildern von Isabel Kiesewetter im Wissenschaftszentrum Bonn.

INHALT

| | |
|-----------------|---|
| Zusammenfassung | 2 |
| Vorwort | 5 |

| | |
|---|----------|
| Vom Ende des Kalten Krieges zur Gemeinsamen Sicherheits- und Verteidigungspolitik der EU | 6 |
| 1. These: Friedensdividende | 7 |
| 2. These: Militarisierung von Gesellschaften und von gewaltsamen Konflikten | 7 |
| 3. These: Industrielle Konversion | 7 |
| 4. These: Der Ursprung der Konversion - Schwerter zu Pflugscharen | 8 |
| 5. These: Militärische Liegenschaften | 8 |
| 6. These: Gemeinsame Europäische Außen-, Sicherheits- und Verteidigungspolitik der EU (ESVP und GASP) | 9 |

| | |
|--|-----------|
| Liegenschaftskonversion in Nordrhein-Westfalen: Ergebnisse, Potenziale, gesellschaftlicher Wandel | 10 |
| Wertewandel bei der Liegenschaftskonversion | 11 |
| Der Beitrag von Konversionsmaßnahmen zur Lösung von Stadtentwicklungsproblemen | 12 |
| Innerstädtische Konversion: Die Ermekeilkaserne Bonn | 13 |

| | |
|---|-----------|
| Liegenschaftskonversion in Europa im Vergleich: Historische Erinnerung als Herausforderung | 14 |
| Ordensburg Vogelsang und Maze Prison (Nordirland) | 14 |
| Historische Erinnerungen als (wirtschaftliche) Herausforderung und Konversion in Europa | 15 |

| | |
|---|-----------|
| Abschlusspanel mit Ausblick auf weitere Forschungsfragen | 17 |
|---|-----------|

| | |
|-----------|----|
| Impressum | 18 |
|-----------|----|



Unter den Gästen der Ausstellungseröffnung „Konversion. Künstlerische Momentaufnahmen des Wandlungsprozesses ehemals militärischer Liegenschaften“ mit Bildern von Isabel Kiesewetter war auch Lale Akgün, Kompetenzstelle für nachhaltige und faire Beschaffung von Gütern und Dienstleistungen NRW

VORWORT

Vor fast genau 20 Jahren wurde das BICC, das Internationale Konversionszentrum Bonn, gegründet. Sein Entstehen geht auf eine Initiative des damaligen NRW-Ministerpräsidenten Johannes Rau und des ehemaligen UN-Generalsekretärs Kofi Annan zurück. Damals, nach dem Ende des Kalten Krieges, standen Nordrhein-Westfalen und auch das Land Brandenburg vor zwar friedenspolitisch erfreulichen, aber auch riesigen Aufgaben. Denn 1990 begann ein in seinem Umfang und seiner Ausprägung einzigartiger Abrüstungsprozess. Die Zahlen allein aus seinen ersten zehn Jahren machen diese Dimensionen deutlich: Von den in der Nachkriegszeit stationierten 1,3 Millionen Soldaten aus neun nationalen Streitkräften wurden in diesen ersten zehn Jahren mehr als 700.000 aus Deutschland abgezogen. Bundesweit wurden rund 386.000 Hektar von ehemals rund 920.000 Hektar militärisch genutzter Liegenschaften aufgegeben. In Nordrhein-Westfalen verloren in dem genannten Zeitraum 26.000 Zivilbeschäftigte ihren Arbeitsplatz, etwa 110.000 Menschen ihren „Militärarbeitsplatz“.

Im Rückblick kann man heute sagen, dass durch diese Schließungen keineswegs das von vielen befürchtete *worst case*-Szenario eingetreten ist. Mit Hilfe der KONVER-Programme der EU und großer Anstrengungen des Landes Nordrhein-Westfalen ist es gelungen, ehemalige militärische Liegenschaften erfolgreich umzunutzen und den Konversionsprozess zu einem Bestandteil des umfassenden Strukturwandels zu machen. Zur Unterstützung dieses Prozesses hat das Land ein effektives Beratungs- und Kommunikationsnetzwerk ins Leben gerufen. Es besteht aus der interministeriellen Arbeitsgruppe Truppenabbau, den Konversionsbeauftragten der Regierungsbezirke, der Landesgesellschaft NRW.Urban und dem BICC.



**Michael Deitmer **
Ministerium für Wirtschaft, Energie, Industrie,
Mittelstand und Handwerk des Landes NRW

Fast 20 Jahre nach dem Abzug der Alliierten ist die Konversion einiger Areale bereits abgeschlossen – bei anderen hat sie noch nicht einmal begonnen. Die Bundeswehrstrukturreform im Jahr 2004 sowie der Beschluss von 2011, dass bundesweit von 394 verbliebenen Bundeswehrstandorten nur 264 übrigbleiben sollen, machen deutlich, dass Liegenschaftskonversion auf der politischen Agenda bleiben wird. Auch Nordrhein-Westfalen wird dabei weiter vor großen Herausforderungen stehen, besonders durch den vorgezogenen Abzug der britischen Streitkräfte z. B. am Niederrhein und in Ostwestfalen.

Beim Expertenworkshop „Konversionsforschung im Praxistest – Liegenschaftskonversion in Deutschland und Westeuropa“ berieten 25 Expertinnen und Experten über aktuelle Inhalte der Liegenschaftskonversion. Denn die Frage, wie Kommunen Standortschließungen durch die Bundeswehrstrukturreform oder nach dem Abzug der letzten britischen Truppen begegnen, wird auch in den nächsten Jahren den urbanen und strukturellen Wandel im Land mit beeinflussen. Das BICC hat mit seinem Workshop dazu beigetragen, einen differenzierten, wissenschaftlichen Blick auf den vielseitigen Konversionsprozess in Deutschland und Westeuropa weiter zu schärfen. Es ist zu begrüßen, dass das Zentrum den begonnenen Dialog unter Fachleuten als Impuls nutzen wird, weitere Forschungsfragen auf dem Gebiet der Konversion zu generieren.



Conrad Schetter \ Wissenschaftlicher Direktor des BICC

Vom Ende des Kalten Krieges zur Gemeinsamen Sicherheits- und Verteidigungspolitik der EU

Der Stellenwert von Konversion ist in Europa heute ein anderer vor rund zwanzig Jahren. Auf der Basis eines Papiers von Herbert Wulf, Gründungsdirektor des BICC, erörterte Conrad Schetter, Wissenschaftlicher Direktor des BICC, sechs Thesen zur Konversion in einem Pro und Contra.

These 1: Friedensdividende

Zwar sanken nach dem Ende des Kalten Krieges die Militärausgaben weltweit drastisch: Bis Ende der 1990er Jahre wurden ungefähr 2,5 Billionen US-Dollar eingespart und mehr als 8 Millionen Soldaten demobilisiert. Allein in Europa wurden 40.000 Panzer und gepanzerte Fahrzeuge abgerüstet, die meisten davon wurden verschrottet. Die große Hoffnung auf eine Friedensdividende löste sich jedoch im letzten Jahrzehnt in Luft auf.

Heute liegen die Militärausgaben weltweit mit über 1,75 Billionen US-Dollar um 75 Prozent höher als zum Ende des Kalten Krieges. Es wird wieder aufgerüstet. China, Indien und Russland haben in letzter Zeit ihre Militärausgaben kräftig erhöht; in Krisenregionen wie der Arabischen Welt und Südostasien findet ein neues Wettrüsten statt. Die USA, weltweit Nr. 1 bei den Militärausgaben, geben heute mehr für ihre Streitkräfte aus als während des Kalten Krieges. Dieses Wettrüsten ist Spiegel veränderter politischer Konstellationen: entstanden ist eine multipolare Weltordnung, in der Großmächte jeweils austesten, wie weit ihr regionaler Einfluss reicht. Abrüstung ist heutzutage in weiter Ferne und es bestehen nur bescheidene Hoffnungen, dass dem erneuten Wettrüsten Einhalt geboten werden kann. Diese politische Zeitenwende ist ein Faktor, der auch zum Bedeutungsverlust des Begriffs der Konversion geführt hat.

2. These: Militarisierung von Gesellschaften und von gewaltsamen Konflikten

Auf dem Höhepunkt des Kalten Krieges registrierten die Kriegsursachenforscher mehr inner- und zwischenstaatliche Konflikte als heute. Sowohl die Zahl der Kriege als auch die Zahl der Toten in den Kriegen ist deutlich zurückgegangen. In einer weltweit beachteten Studie der Harvard University heißt es: "We may be living in the most peaceful era in our species' existence."¹ („Wir leben möglicherweise in der friedlichsten Periode der menschlichen Existenz.“)

Die auch in den Medien drastisch widergespiegelte weltpolitische Lage (z. B. Syrien, Mali, Libyen, Ostkongo, Zentralafrikanische Republik, Südsudan, Somalia oder auch Ostukraine) erweckt allerdings den Eindruck, dass täglich neue kriegerische Konflikte entstehen. Nach wie vor ist militärisches Eingreifen ein beliebtes Mittel der Machtpolitik und zur „Konfliktlösung“. Dabei sind die Ergebnisse militärischer Intervention alles andere als überzeugend (s. Afghanistan). Die viel diskutierte Neuorientierung der deutschen Außen- und Sicherheitspolitik lässt befürchten, dass in der Praxis dort auf die Streitkräfte zurückgegriffen werden könnte, wo ein langer Atem und ein stärkeres Engagement im Bereich der zivilen Krisenprävention nützlich und sinnvoll wäre.

3. These: Industrielle Konversion

In den 1990er Jahren verstanden es insbesondere kleinere und mittlere Unternehmen, sich der verringerten Nachfrage nach Waffen anzupassen und auf zivile Produkte umzustellen oder zu diversifizieren. Einige stiegen ganz aus der Rüstungsproduktion aus.

Insgesamt aber hat die Konversion, also die Umstellung von Rüstungsproduktion auf die Herstellung nicht-militärischer Produkte, nicht funktioniert. Forderungen nach Konversion konnten eher dort umgesetzt werden, wo es politische Unterstützung gab (z. B. durch die KONVER-Programme der EU). Zudem ist Konversion oft mit technischen und wirtschaftlichen Problemen konfrontiert (Schaffung marktfähiger Produkte) und es stehen ihr gewichtige wirtschaftliche Interessen entgegen (Rüstungsexport und Rüstungslobbyismus von Firmenleitungen und Betriebsräten). Schließlich machen die Diversifizierung der Produktpalette, die Herstellung von *dual-use*-Gütern (etwa im Spionagebereich) und die internationalen Kooperationen es immer schwerer, Rüstungsgüter von zivilen Gütern zu unterscheiden.

1 \ http://www.hsrgroup.org/press-room/latest-news/latest-news-view/14-02-28/The_Decline_in_Global_Violence_Reality_or_Myth.aspx



4. These: Der Ursprung der Konversion – Schwerter zu Pflugscharen

Dem Satz „Schwerter zu Pflugscharen“ liegt die Vorstellung zugrunde, aus Waffen sinnvolle Werkzeuge machen zu können. Zwar wurden in Folge der Abrüstung in den 1990er Jahren viele militärische Güter fachgerecht demilitarisiert und verschrottet – für zivile Zwecke konnten Waffen oder anderes militärisches Gerät jedoch nur selten umgenutzt werden. Stattdessen musste ein Teil der entstandenen Friedensdividende für die Entsorgung der Waffen aufgewendet werden.

Das positive Ergebnis der weltweiten Abrüstung wurde zudem dadurch getrübt, dass veraltete Waffen, gerade auch aus Deutschland, in großer Zahl verschenkt und verkauft wurden.



Michael Deitmer (r.) \ vertritt das NRW-Wirtschaftsministerium
Axel Köpsell (l.) \ ist Mitglied der Initiative Ermeikeilkaserne, Bonn

5. These: Militärische Liegenschaften

Im Gefolge der Abrüstung in den 1990er Jahren wurden vor allem in Europa Tausende militärische Liegenschaften frei und für zivile Zwecke umgewidmet: Militärflughäfen, Marine- und Raketenstützpunkte, Kasernen, Kommunikations- und Kontrollenrichtungen, Test- und Manövergelände, Munitionsbunker, Reparaturlinien, Verwaltungsgebäude und vieles mehr. Aus ehemaligen Militäranlagen entstanden z. B. Bildungseinrichtungen, Wohngebiete, Industrieansiedlungen, Gründerzentren, Regionalflughäfen, Naherholungsgebiete und Freizeitparks. Die Nutzung früherer militärischer Liegenschaften kann als eigentliche Friedensdividende gelten.

Dennoch taten sich Gemeinden in der Regel mit der Konversion von Liegenschaften schwer, weil Arbeitsplätze in Gefahr gerieten. Da Militäranlagen oft in wenig entwickelten Regionen lagen, drohte die Gefahr, wirtschaftlich noch weiter abzurutschen. Aktuell steht im Zuge der Bundeswehrstrukturreform an, ein Viertel der noch verbliebenen 400 bundesdeutschen militärischen Liegenschaften zu schließen. Auch heute gilt: Der Übergang von militärischen auf zivile Strukturen fällt umso schwerer, je mehr die betroffenen Kommunen und politischen Akteure ihre Aktivitäten auf den Erhalt des Standortes ausrichten. Die Gründe hierfür liegen auf der Hand: Personen, Institutionen

und Gemeinwesen, die die gegebene Situation nicht als positive Chance interpretieren, können auch keine konstruktiven Gestaltungsmöglichkeiten entdecken. Wer seine Energien in die Abwehr des Truppenabzugs investiert, kann sie nicht für die Identifizierung und Durchsetzung von Alternativen nutzen.

6. These: Gemeinsame Europäische Außen-, Sicherheits- und Verteidigungspolitik der EU (ESVP und GASP)

Es gibt zahlreiche Dokumente aus der EU und den einzelnen Mitgliedsländern bereits in den 1970er Jahren, die für mehr Kooperation innerhalb der EU plädieren. Die Integration der militärischen Kapazitäten ist politisch gewollt und scheint wirtschaftlich sinnvoll sowie außen- und sicherheitspolitisch attraktiv. Allerdings setzen sich immer wieder nationale Interessen durch, besonders bei der Waffenbeschaffung. Weder wurde die seit mehr als 40 Jahren geforderte Standardisierung bei den Waffen der Armeen in der EU erreicht, noch werden Mittel wirtschaftlich effektiv ausgegeben. Vielmehr gibt es immer wieder Duplizierungen. Ein europäisches Konversionsprogramm wäre hilfreich, um die Einzelinteressen wie den Erhalt technologischer Fähigkeiten auf nationaler Ebene und die wirtschaftlichen Interessen der Rüstungsfirmen zu kanalisieren und zu kompensieren, den Druck auf lasche Exportkontrollen zu erhöhen und den Erhalt von Arbeitsplätzen zu sichern. Mit einem Programm der EU („Konver 2.0“) könnte vieles erreicht werden.

Die Diskussion des Thesenpapiers stellte die neue Anforderungskomplexität an die Konversionsforschung heraus. Was kann Konversionsforschung etwa angesichts des problematischen Anstiegs deutscher Rüstungsexporte leisten? Mit welchen praktischen Schwierigkeiten und Möglichkeiten sehen sich heute unterschiedliche Akteure im Rahmen von Friedensbemühungen konfrontiert, etwa im Fall des Einsatzes von Bundeswehrsoldaten in Afghanistan? Auch wenn die Bundeswehr im Verlauf der letzten Jahre eine gesteigerte Lernbereitschaft gezeigt habe, stelle sich doch grundsätzlich die Frage, ob sie für Einsätze dieser Art mit den richtigen Kompetenzen ausgestattet sei. Dies führte zur Frage, was mit militärischen Interventionen überhaupt erreicht werden kann. Die Zuständigkeiten unterschiedlicher Akteure (nationale Streitkräfte, EU, NATO) und die Vorbereitungen bzw. Umsetzungen entsprechender Operationen bedürften der Klärung. Die wissenschaftliche und politische Debatte um Konversion sei in diesem Zusammenhang notwendig und eine Erweiterung des Konversionsbegriffs hilfreich.

Johann Wilhelm Müller \ Staatskanzlei des Landes NRW





Jens Kohnen \ NRW.Urban

Liegenschaftskonversion in Nordrhein-Westfalen: Ergebnisse, Potenziale, gesellschaftlicher Wandel

Eine Besonderheit des Workshops stellte der Austausch zwischen Akteuren der Wirtschaft und Stadtentwicklung sowie der wissenschaftlichen Forschung und der Zivilgesellschaft in Bezug auf praktische Liegenschaftskonversion in NRW dar. Das Impulsreferat von Jens Kohnen, NRW.Urban GmbH², ergänzten die Statements von Theo Kötter, Institut für Geodäsie und Geoinformation der Universität Bonn, und Uli Mercker, Initiative Erneueilkerne Bonn.

Wertewandel bei der Liegenschaftskonversion

Jens Kohnens Hauptthese lautete: Liegenschaftskonversion 2014 stellt sich anders dar als noch vor 20 Jahren. In einigen Regionen fallen die Schließungen britischer Standorte und die Reduzierung bei der Bundeswehr zusammen. An vielen Standorten stoßen sie auf ein demographisch „schrumpfendes“ Umfeld, was z. B. zur Folge hat, dass es im Gegensatz zu früher keine Nachfrage an Wohnraum und Gewerbeflächen „per se“ gibt. Zudem verläuft die wirtschaftliche Entwicklung regional höchst unterschiedlich.

Noch bedeutender ist, dass Konversion heute einen Wertewandel deutlich macht. Dies schlägt sich z. B. im Entwurf des Landesentwicklungsplans NRW (Juli 2013) nieder, in dem es heißt: „Aufgrund der Besonderheiten der militärischen Nutzung haben militärische Konversionsflächen oft besondere Bedeutung für den Biotop- und Artenschutz. (...) Bei großen Konversionsflächen wird in der Regel eine Nutzmischung sinnvoll sein, die auch Flächen zur Nutzung für erneuerbare Energien umfasst.“ Dies wirkt sich auch auf die planerischen Rahmenbedingungen aus, die sich seit den 1990er Jahren u. a. durch eine neue Naturschutzgesetzgebung (seit 2009) grundsätzlich geändert haben. Vorrang hat die Prüfung des Schutzanspruchs, dem ein Projekt ggf. angepasst werden muss.

Mittlerweile hat der Schutz von Natur und Freiraum einen gleichrangigen gesellschaftlichen Stellenwert wie die Entwicklung von Gewerbe und Wohnen, denn auch der Bedarf an Ausgleichsflächen durch Bundesbaumaßnahmen wie Autobahnen und Kanäle ist groß. Hier setzten z. B. Perspektivenwerkstätten für die 2013 freigezogenen Liegenschaften Mönchengladbach JHQ (Joint Headquarters) und Niederkrüchten Flughafen an, die für Niederkrüchten ein Potenzial von 45ha durch Rückbau und Entsiegelung identifizierten.



Susanne Heinke \ BICC, moderierte das Podium

Konversion kann auch andere Freiräume, nämlich Raum für Freizeit und Erholung, schaffen. Am Niederrhein etwa soll der ehemalige Flugplatz Niederkrüchten Teil des Naturparks Schwalm-Nette werden. Dass der Naherholungsfaktor auf ehemals militärisch genutzten Flächen auch positive wirtschaftliche Auswirkungen haben kann, belegt eine Studie des dwif (2013), nach der der Tourismus im Münsterland 2012 rund 2,1 Mrd. Euro Bruttoumsatz hatte.

Auch für die regenerative Energiegewinnung bieten Standortschließungen die nötigen Flächen. Vor dem Hintergrund, dass NRW seine Stromerzeugung mit Windkraftanlagen bis 2020 von derzeit ca. 4 Prozent auf 15 Prozent des Jahresstromverbrauchs im Landesdurchschnitt steigern will, haben große Konversionsflächen außerhalb dicht besiedelter Siedlungsräume große Bedeutung, da gesetzliche geforderte Abstandsflächen hier besser realisierbar sind. In Niederkrüchten Flugplatz und Mönchengladbach JHQ könnten mit jeweils sieben Windkraftanlagen 3,5 MW erzeugt werden, d. h. 49 Mio. kWh pro Jahr, die ca. 14.000 Haushalte versorgen könnten. Allerdings können solche Konversionsprojekte auch gesellschaftliche Konflikte hervorrufen, etwa wenn sich Anwohner durch die Windkraftanlagen gestört fühlen oder der Schutz von bestimmten Tierarten gefährdet ist.

Alles in allem steigen die Chancen durch Konversion, wenn regional oder sogar grenzüberschreitend (Deutschland - Niederlande) vorgegangen wird: sei es durch interkommunale Gewerbe- und Industriegebiete, regionale Grünzüge und Biotopverbünde sowie regionale Tourismuskonzepte oder durch regionale Konzepte für alternative Energien.

2 \ NRW.URBAN ist die privatrechtlich organisierte Landes- und Stadtentwicklungs-Gesellschaft des Landes NRW. 2009 hervorgegangen aus der LEG NRW, unterstützt sie seit 2010 die besonders vom Truppenabzug betroffenen Städte und Gemeinden im Rahmen des Landesprogramms NRW insbesondere durch Projekte in Ostwestfalen Lippe (britische Wohnstandorte Herford, Detmold, Gütersloh, Paderborn) und am Niederrhein (Straelen, Mönchengladbach, Niederkrüchten, Wegberg).



Prof. Theo Kötter \
 Institut für Geodäsie und Geoinformation der Universität Bonn
Ulrich Mercker (l.) \ Initiative Ermeikaserne Bonn

Der Beitrag von Konversionsmaßnahmen zur Lösung von Stadtentwicklungsproblemen

Theo Kötter, Institut für Geodäsie und Geoinformation der Universität Bonn, ging in seinem anschließenden Statement auf städtebauliche Problemlagen und Handlungsfelder ein. Hierzu gehören u. a. Baulandknappheit, hohe Bodenpreise und steigende Mieten, Probleme bei der Wohnraumversorgung der Stadtbevölkerung, die funktionale Entmischung der Innenstädte und Quartiere, die Baukultur sowie Finanzierungsprobleme der Siedlungs- und Infrastrukturentwicklung. Vor diesem Hintergrund ging er der Frage nach, was Konversionsmaßnahmen zur Stadtentwicklung beitragen können.

Theo Kötter benannte verschiedene Charakteristika für ein nachhaltiges Flächenmanagement zur Liegenschaftskonversion. Allem voran sollte es bedarfsorientiert sein und Wohnwünsche sowie Innenentwicklungspotenziale analysieren. Generell sollte Liegenschaftskonversion im Kontext eines neuen Planungsverständnisses geschehen. So sollte ein kontinuierliches Monitoring reine Bestandsaufnahme ersetzen und konkrete Szenarien anstelle von abstrakten Prognosen treten. Eine Nachfrage- ist einer angebotsorientierten Planung vorzuziehen. Um Erfolge zu erzielen, sollte projektorientiert und nicht nach einem „Masterplan“ vorgegangen werden, was auch bedeutet, dass temporäre, strategische Zwischennutzungen von Vorteil sind, die auf den Lebenszyklus von Einrichtungen und Immobilien abgestimmt sind, statt ein unbefristetes Planungsrecht vorzusehen.

Regionale Kooperation sollte kommunale Entwicklungsgeismen ablösen. Ebenso wichtig ist ein planmäßiger Stadtumbau durch konsequenten Vorteils- und Lastenausgleich, wobei kooperative und hoheitliche Instrumente gemischt werden sollten.

Innerstädtische Konversion: Die Erneikeilkasernen Bonn

In seinem Beitrag umriss Ulrich Merker, Initiative Erneikeilkasernen Bonn, die Zielsetzungen der Bürgerinitiative, die für ein integratives, ziviles Nutzungskonzept der 2013 freigezogenen Bonner Erneikeilkasernen eintritt.

Die Stadt hat mit dem Erwerb der Immobilie die einzigartige Chance, mit einem integrativen Nutzungskonzept für das Gelände Akzente in der Stadtentwicklung zu setzen. Indem bezahlbarer Wohnraum für alle Bevölkerungsschichten geschaffen wird, gezielte innovative Infrastruktureinrichtungen für Kinder, alte Menschen und Behinderte in die Planung mit einbezogen werden, könnte hier ein Modellquartier entstehen, das auch auf andere Stadtteile positiv ausstrahlen würde. Für die Arbeit der Initiative stellt ein interkulturelles Begegnungs- und Bürgerzentrum einen wesentlichen Bestandteil dar. Für alle Baumaßnahmen fordert sie energieeffiziente und klimaverträgliche Bauweisen. Unverzichtbar für das Gelingen eines solchen Vorhabens sei die frühzeitige und möglichst umfassende Einbeziehung der Bevölkerung in die Ausgestaltung und Umsetzung des Projekts. Mit der Verabschiedung der „Leitlinien zur Bürgerbeteiligung“ in einer Ratssitzung im März 2014 wurden dafür die Rahmenbedingungen geschaffen.

Dem symbolischen Gewicht der Kasernen als Gründungsort der Bundeswehr in der „Bonner Republik“ misst die Initiative für das historische Gedächtnis der Stadt und die Identität ihrer Einwohner ebenfalls große Bedeutung bei. Auch die Verantwortlichen im Verteidigungsministerium und die Stadtspitze legen großen Wert darauf, dass dieser Dimension Rechnung getragen wird. So sprach der Oberbürgermeister der Stadt Bonn Jürgen Nimptsch schon einige Male öffentlich die Idee aus, dass das BICC als Friedens- und Konfliktforschungszentrum dort gut untergebracht wäre.

Nach den drei Vorträgen stand einerseits die temporäre Zwischennutzung von Liegenschaften im Mittelpunkt der Diskussion, die hinsichtlich ökonomischer, rechtlicher und gesellschaftlicher Aspekte durchaus als problematisch angesehen werden kann. Andererseits wurde die Umorientierung der städtebaulichen Planung von einer Angebots- zur Nachfrageorientierung und von langfristigen zu projektorientierten Ausrichtungen hinterfragt. Deutlich wurde, dass es keine Patentrezepte gibt, sondern alternative Szenarien für Liegenschaftskonversionsprojekte entworfen und Lösungen je nach Standort unter Berücksichtigung spezifischer kommunaler, regionaler und finanzieller Aspekte gefunden werden müssen. Ein weiterer Konsens bestand darin, dass mehr Raum für die Entfaltung von innovativen Ideen notwendig sei. Schließlich wurde die Bedeutung regionaler Kooperationsansätze allgemein anerkannt.

Der Konversionsworkshop tagte im Wissenschaftszentrum Bonn



Liegenschaftskonversion in Europa im Vergleich: Historische Erinnerung als Herausforderung

Jocelyn Mawdsley, University of Newcastle, ging in ihrem Vortrag auf das Spannungsverhältnis zwischen Erinnerungskultur und Vergangenheitsbewältigung bei ehemaligen militärischen Liegenschaften ein. Bernd Mielke, Ministerium für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr des Landes NRW, stellte ihren Beispielen weitere Konversionsprojekte in NRW gegenüber.

Ordensburg Vogelsang und Maze Prison (Nordirland)

Kriegsende und Friedensprozesse erlauben den Anfang der Vergangenheitsbewältigung und Konversionsfragen sind damit oftmals eng verbunden, lautete die Eingangsthese von Jocelyn Mawdsley. Die Wissenschaft spricht nach dem Ende des Kalten Krieges von einer „Globalisierung des Gedächtnisses“ und einer „ethischen Wende in der kulturellen Praxis des Erinnerns“ (Assmann, 2006³). Auch wenn dies möglicherweise übertrieben erscheint, hat die These von einem „Denkmalswahn“ (Wippermann, 2010⁴) vielleicht doch ihre Berechtigung. Dennoch, so Jocelyn Mawdsley, sollten einige ehemalige Militär- und Sicherheitsgebäude als Gedächtnisorte behandelt werden.

Militär- und Sicherheitsgebäude stellen oft Symbole (und Realität) der Repression, Misshandlung, Kriegs- und Menschenrechtsverbrechen eines ehemaligen Regimes dar. Später werden eben diese Gebäude oft zum gleichen Zweck durch Besatzer bzw. Sieger übernommen. Die Doppelgeschichte des irakischen Gefängnisses Abu Ghraib ist nur ein Beispiel hierfür.

Die Erinnerungskultur ist für Konversionsvorhaben vor diesem Hintergrund eine große Herausforderung. Vieles spricht dagegen, bestimmte vorbelastete Gebäude abzureißen: ihre historisch-politische Bedeutung auf Grund der dort geschehenen Ereignisse etwa oder ihre einzigartige Architektur. Auch innergesellschaftliche Spannungen, z. B. nach einem Bürgerkrieg, verbieten oft ein solches rigoroses Vorgehen.

Kernfrage in diesem Zusammenhang ist erstens, an welche Geschichte auf welche Weise erinnert werden soll (vor allem, wenn Gebäude von verschiedenen Regimes benutzt wurden). Zweitens geht es darum, wie eine Erinnerungskultur vermieden werden kann, die Friedensprozessen oder der Vergangenheitsbewältigung zuwiderläuft.

Als herausragende aber widersprüchliche Beispiele können die Ordensburg Vogelsang in der Eifel und Her Majesty's Prison Maze in Nordirland gelten. In Vogelsang bestanden die Herausforderungen darin, dass die Ordensburg ein prägnantes Beispiel von Nazi-Architektur darstellt und viele Gebäude unter Denkmalschutz stehen. Die Leitfrage lautete, wie dort an die Vergangenheit erinnert werden kann, ohne dass ein Wallfahrtsort für Neonazis entsteht. Das Land NRW und der Kreis Euskirchen fanden eine Lösung, indem sie ein Dokumentationszentrum und ein Bildungszentrum für Integration und Vielfalt einrichteten. Auch Führungen durch das Gelände klären die Besucherinnen und Besucher über die Geschichte der Liegenschaft auf, die nach dem 2. Weltkrieg erst vom britischen und dann vom belgischen Militär genutzt und 2005 freigezogen wurde.

3 \ Assmann, A. (2006). *Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik*. München: Beck.

4 \ Wippermann, W. (2010). *Denken statt Denkmäler: Gegen den Denkmalswahn der Deutschen*. Berlin: Rotbuch Verlag



Jocelyn Mawdsley \ University of Newcastle

Historische Erinnerungen als (wirtschaftliche) Herausforderung und Konversion in Europa

Die Geschichte des Maze Militärgefängnis ist sehr stark vom Nordirlandkonflikt geprägt. Hier fanden Hungerstreiks von prominenten Häftlingen wie Bobby Sands und Masseninternierung von Oppositionellen statt. Das ehemalige Krankenhaus und Teile der „H-Blocks“ des im Jahr 2000 geschlossenen Gefängnisses stehen heute unter Denkmalschutz. Die Errichtung eines Friedenszentrums scheiterte jedoch, da eine gemeinsame Erinnerung an die politischen und polarisierenden Ereignisse für beide ehemalige Konfliktparteien derzeit nicht akzeptabel ist.

Bernd Mielke, Ministerium für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr des Landes NRW, stellte diesen Beispielen weitere Konversionsprojekte in NRW gegenüber. Sein Schwerpunkt lag auf Konversionsvorhaben, die in der nächsten Zukunft umgesetzt werden sollen. Die Alanbrooke Barracks in Paderborn sind denkmalgeschützte Gebäude aus der Kaiserzeit. Nach dem britischen Truppenabzug 2016 soll voraussichtlich eine Nachnutzung durch die Stadtverwaltung geschehen, die denkmalgerecht und dauerhaft sein soll. Ebenfalls 2016 sollen in Gütersloh der Flughafen und die Princess Royal Barracks freigezogen werden.



Bernd Mielke (l.) \ Ministerium für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr des Landes NRW



Marc von Boemcken \ BICC

Vorgesehen sei eine Nachnutzung als Gewerbegebiet, was bei isolierter Betrachtung möglicherweise unwirtschaftlich sein könnte. Das historische Ensemble im Eingangsbereich dient dabei möglicherweise nur als „Adresse“.

In Mönchengladbach sieht die Stadt für das JHQ keinen Bedarf. Das Nachnutzungskonzept besteht in der Möglichkeit einer Asylbewerber-Erstaufnahme sowie vor allem im Rückbau und der Windenergiegewinnung. Was die historische Dimension angeht, sei ein *Memorial Point* mit Informationsausstellung über Geschichte und Bedeutung des JHQ geplant.

Abschließend sprach Bernd Mielke einige Fragen zum Thema Konversion in NRW und Europa an. So existieren zwar europäische Netzwerkprojekte zur Konversion (Urbact REPAIR; Interreg). Allerdings fehlten der Austausch und Informationen über Konversionsprojekte im europäischen Ausland. Hier besteht Forschungsbedarf.

Ein Aspekt der anschließenden Diskussion war die Frage, unter welchen Bedingungen das Abreißen einer historischen Liegenschaft der Nachnutzung vorzuziehen sei. Als Beispiel wurden kirchliche Liegenschaften genannt, die häufig dann abgerissen werden, wenn kein Konsens über eine würdige Nachnutzung gefunden werden kann. Bei historisch belasteten militärischen Liegenschaften wiederum sei eine Vergangenheitsbewältigung oft auch nach langer Zeit nicht möglich. So wurde über den deutschen und europäischen Kontext hinaus auf asiatische Länder wie Japan und Südkorea verwiesen, wo ebenfalls viele Liegenschaften als symbolträchtige Orte existieren. US-amerikanische Liegenschaften gelten dort als so kontrovers, dass ein Abriss häufig ebenfalls die bessere Lösung als eine Denkmalnutzung darstelle. Fazit der Debatte war, dass die Erinnerungskultur ebenso Forschungsbedarf aufweist wie generell der Stand von Konversionsprojekten in Europa.

Abschlusspanel mit Ausblick auf weitere Forschungsfragen

Lars Wirkus, BICC, reflektierte über die Erfahrungen der Liegenschaftskonversion der letzten Jahre und die anstehenden Aufgaben in der Zukunft. Liegenschaftskonversion in Deutschland und Europa ist nach wie vor maßgeblich durch den vorhandenen wirtschaftlichen Rahmen und gegenläufige Interessen involvierter Akteure geprägt. Dies erzeugt Konfliktpotenzial und schlägt sich oft in langwierigen Entscheidungsprozessen nieder. Der durch die BImA (Bundesanstalt für Immobilienaufgaben des Bundes) vertretene Bund und die betroffenen Bundesländer, Städte oder Kommunen verfolgen hinsichtlich der Nachnutzung ehemals militärischer Flächen häufig voneinander abweichende Ziele. Die Bundesseite scheint dabei insbesondere fiskalischen Interessen zu folgen.

Insgesamt findet Liegenschaftskonversion heute in einem wesentlich veränderten Kontext als in den 1990er Jahren statt. Sie wurde zum festen Bestandteil des Strukturwandels in Nordrhein-Westfalen. In Anbetracht der Tatsache, dass militärische Standortschließungen der Bundeswehr in ganz Deutschland und in NRW bevorstehen und zudem zahlreiche britische Militärbasen bis 2020 schließen werden, ist das Thema Liegenschaftskonversion dennoch von hoher Relevanz und Aktualität. Für den Erfolg des Prozesses werden eine baldige Nachnutzung, ein frühes Einleiten der Konsensphase mit allen wichtigen Akteuren, regionale Lösungsansätze sowie Bürgerbeteiligungen entscheidende Faktoren darstellen. (Erfolgs)beispiele aus den 1990er oder 2000er Jahren greifen allerdings oftmals zu kurz. Deshalb ist es wichtig, die aktuellen Fälle im Detail zu betrachten, innovative Lösungsansätze zuzulassen und die Maßnahmen vor dem Hintergrund der Haushaltsnotlage von Kommunen solide zu gestalten.



Lars Wirkus \ BICC

Am Ende des Workshops schloss sich der Kreis zur Konversionsforschung im Allgemeinen. So sieht Marc von Boemcken, BICC, ihre Bedeutung vor allem darin, dass sie den normativen Anspruch der Friedensforschung mit einem ganz konkreten Praxisbezug verbindet. Auch wenn der Begriff der Konversion heutzutage weniger gängig scheint, so lässt sich dennoch feststellen, dass der Bedarf an Konversionsforschung immer noch gegeben ist. Allerdings haben sich im europäischen Kontext die zentralen Fragestellungen weiterentwickelt. So begriff die Forschung in den 1970er/1980er Jahren Konversion vor allem als Abrüstungsstrategie, die proaktiv gegen militärische Ausstattung argumentieren sollte. In den 1990er und 2000er Jahren war Konversion in Europa vielfach mit Liegenschaftskonversion gleichgesetzt, die sich auf die negativen Aspekte nach dem Abzug von Truppen und die Herausforderungen für die Kommunen fokussierte.

Das Anliegen, Konversion proaktiv zu begreifen und auch auf internationale Kontexte zu blicken, sollte zukünftig wieder in den Fokus rücken. Der vielfach geforderte restriktivere Umgang mit Rüstungsexporten in Krisenländern wirft erneut die Frage nach der Rüstungsindustriekonversion auf. Die internationale, nationale, regionale und kommunale Ebene sind hier eng miteinander verflochten, denn die Frage der Konversion – sei es von militärischen Liegenschaften oder eben der Rüstungsindustrie – berührt auch immer ganz konkret die Standortfrage und die Perspektiven der Akteure vor Ort. Hierüber muss verstärkt die politische Diskussion geführt werden. Konversion und Liegenschaftskonversion werden deshalb auch in Zukunft wichtige Bestandteile der Forschungsagenda des BICC bleiben.

**bicc **

Internationales Konversionszentrum Bonn
Bonn International Center for Conversion GmbH

Pfarrer-Byns-Straße 1, 53121 Bonn, Germany
+49 (0)228 911 96-0, Fax -22, bicc@bicc.de

www.bicc.de
www.facebook.com/bicc.de



Wissenschaftlicher Direktor
Professor Dr. Conrad Schetter

Kaufmännischer Geschäftsführer
Michael Dedek

HERAUSGEBERIN
Susanne Heinke

SONSTIGE MITARBEIT
Carina Schlüsing, Heike Webb

FOTOS
Barbara Frommann \ BICC, Isabel Kiesewetter (Titel)

EDITORIAL DESIGN
Diesseits - Kommunikationsdesign, Düsseldorf



Except where otherwise noted, this work is licensed under:
[cf. creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/](http://cf.creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/)

